



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der katholischen Pfarreien in Lippe

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1905

§ 60. Die Pfarrei Detmold

urn:nbn:de:hbz:466:1-8789

898

Fünfzehntes Kapitel.

Detmold.

§ 60.

Die Pfarrei Detmold.

Detmold gehört zu den ältesten Ansiedlungen des lippischen Landes. Des Namens geschieht schon Erwähnung in der Geschichte Karls des Großen, der bei „Theotmalli“ im Jahre 783 die Sachsen besiegte. Vielleicht war dieses Theotmalli damals indes noch kein bewohnter Ort, sondern, nach der Bedeutung des Wortes, nur Stätte des Volksgerichts, für dessen hervorragendes Ansehen der Umstand spricht, daß es dem Thiatmelli-Gau den Namen gab. Als eines Kirchdorfs geschieht Detmolds zuerst Erwähnung unter Bischof Meinwerk von Paderborn (1009—1036). Stadtrechte erhielt Detmold erst zwischen 1283 und 1305 und zählte lange Zeit hindurch zu den kleinsten Städten des Landes; zu einer Reichsschätzung zahlten im Jahre 1530: Lemgo 130, Lippstadt 100, Horn 66, Uslen 50, Blomberg 33, Detmold nur 16 Gulden. Erst in neuerer und neuester Zeit hat sich Detmold zur ersten Stadt des Landes emporgeschwungen.

Die unter Bischof Meinwerk erwähnte Kirche Detmolds war dem hl. Vitus geweiht, war demnach jedenfalls erst nach dem Jahre 836 erbaut. In diesem Jahre nämlich wurden die Gebeine des hl. Vitus aus Corbie in Frankreich nach dem 822 gegründeten Kloster Corvey an der Weser übertragen, was dann zu einer größeren Verehrung dieses Heiligen in Westfalen Anstoß gab. Nach einer großen Feuersbrunst am 26. Januar 1547, der außer 70 Häusern auch die St. Vitus-Pfarrkirche zum Opfer

fiel, wurde die jetzige reformierte Stadtkirche erbaut, ein schlichter Bau in gotischen Formen.

Im Jahre 1453 wurde in Detmold, — gegenüber der jetzigen lutherischen Kirche — wie schon S. 9 erwähnt, vom Kloster Eldagsen in der Diözese Hildesheim das *Augustinus-nonne-nnenkloster Marienanger* gegründet. Nachdem die Nonnen 1511 von Simon V. Erlaubnis erhalten hatten, erbauten sie sich eine neue Kirche. Auch nach Einführung der Reformation bestand das Kloster noch eine Zeitlang fort. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die Klosterjungfrauen, welche vertragsmäßig das Recht hatten, lebenslänglich im Kloster zu wohnen, veranlaßt, „sich an andere Dörfer zu begeben“, und die Klostergebäude, nach entsprechender baulicher Veränderung, der 1602 errichteten Provinzialschule (Gymnasium) überwiesen, welche sie benutzte bis zur Erbauung des jetzigen Gymnasialgebäudes im Jahre 1832. Die Klosterkirche, in welcher vordem zeitweilig französische Flüchtlinge, danach die Lutheraner Gottesdienst hielten, wurde in jenem Jahre abgebrochen „und dadurch unsere Stadt zwecklos um ein schönes Denkmal des Altertums ärmer gemacht“ (Preuß).

In einer Urkunde vom Jahre 1446 ist die Rede von einem *Franziskaner-Nonnenkloster* in Detmold, über welches sonst weder aus früherer noch aus späterer Zeit Nachrichten vorhanden sind. Es wird also nur eine kurze Zeit bestanden haben; vielleicht ist es 1447 in der Soester Fehde zerstört worden.

Bei Einführung der Lehre Kalvins im Anfange des 17. Jahrhunderts hielten manche Adelsfamilien des Landes, sowie auch etliche Einwohner Detmolds fest an der Lehre Luthers. Zum Gottesdienste gingen die *Lutheraner* Detmolds und der Umgegend zunächst längere Zeit nach Lemgo. Später ließ die lutherische Familie von Schwarz auf ihrem Gute Braunenbruch, damals eine Viertelstunde westlich von Detmold, eine Kapelle bauen und darin Gottesdienst halten. Eine kräftige Stütze erhielten die Lutheraner im Jahre 1719, als Graf Simon Henrich Adolf sich mit der lutherischen Prinzessin Johannette Wilhelmine von Nassau-Idstein vermählte. Diese brachte ihren Hofprediger Stein mit nach Detmold und erlaubte, daß auch die

Lutheraner der Stadt teilnahmen an dem Gottesdienste, der in ihren Gemächern auf dem Residenzschlosse gehalten wurde. Auf ihre Verwendung wurde den Lutheranern die Kirche des ehemaligen Klosters Marienanger 1721 zur Benutzung, 1725 samt allen dazugehörigen Pfründen und Rechten zum freien Besitz überwiesen. Im Jahre 1733 erwarb die Gräfin Johannette für die lutherische Gemeinde den von der Borchschen Adelshof. Das herrschaftliche Haus wurde als Wohnung für den Prediger verwendet, in dem zugehörigen Garten aber eine neue Kirche erbaut und am 1. Oktober 1741 eingeweiht. Da diese im Laufe der Zeit infolge des erheblichen Anwachsens der lutherischen Gemeinde viel zu klein wurde, wurde sie im Jahre 1896 abgebrochen und an ihrer Stelle die jetzige schöne lutherische Kirche erbaut, die am 23. März 1898 eingeweiht wurde.

Katholiken gab es in der Haupt- und Residenzstadt¹⁾ Detmold früher nur wenige. Ihre Zahl wuchs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich auf etwa 100, die für den Besuch katholischen Gottesdienstes angewiesen waren auf das 2¹/₂ Stunde entfernte Lemgo. Bei so weitem Wege war es vielen natürlich nur selten möglich, an Sonn- und Feiertagen dem heiligen Opfer beizuwohnen und Gottes Wort zu hören, und mancher wurde lau oder gar kalt. Traurig stand es um die Kinder; da sie keinen ordentlichen Religionsunterricht erhielten, gingen viele der Kirche verloren.

Da wurde im Sommer 1847 der Postrat Maximilian Freiherr von Laßberg nach Detmold versetzt, ein tüchtiger, pflichttreuer Beamter, nicht minder aber auch ein treuer Katholik, der sich nachmals große Verdienste erwarb um die Besserung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse, nicht nur in der

¹⁾ Schon Simon I. (1275—1330) baute in Detmold eine Burg. Nach deren Zerstörung in der Soester Fehde begann Simon V. 1511 den Bau des gegenwärtigen Residenzschlosses, welches sein Sohn Bernard VIII. in seinem Haupteile 1557 vollendete. Von dem früheren Bau Simons I. wurde wohl nur der runde Turm beibehalten. Im 14. und 15. Jahrhundert residierten die lippischen Landesherrn nur zu Zeiten in Detmold, ständig seit 1511 bis zur Gegenwart, mit Ausnahme der Zeit von 1585—1613, wo Simon VI. auf dem Schlosse Brake bei Lemgo seinen Wohnsitz hatte.

Stadt Detmold, sondern auch in Lippe überhaupt, vgl. S. 115 ff.; deshalb mögen auch einige Angaben über seine Person hier Platz finden. Nach Siebmacher, Salzburger Adel (Tafel 14 und Seite 35) sind die Laßberg oder Lasberg ein altes oberösterreichisches Geschlecht, das seinen Namen vom Gute Lasberg bei Freistadt im oberösterreichischen Mühlkreise herleitet. Die Stammreihe der Familie beginnt mit Ulrich dem Laßberger, Ritter, der 1385 von Herzog Albrecht III. von Österreich die Veste Laßberg zu Lehen empfing. Vier Gevettern von Laßberg wurden 1664 vom Kaiser Leopold in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Die Familie blüht derzeit in Österreich und Bayern. Die österreichische Linie erhielt 1705 von Kaiser Joseph I. die Reichsgrafenwürde. Jahrhunderte hindurch erscheinen die Laßbergs im Salzburgischen in hervorragenden Stellungen. Ein Sohn des Königlich Bayerischen Gendarmerie-Rittmeisters Wilhelm Freiherrn von Laßberg und dessen Gemahlin Josepha Freiin von Cronegg war der obenge nannte Postrat Maximilian Freiherr von Laßberg, geboren zu Salzburg am 9. November 1813. Da der Vater frühzeitig starb, so wurde der Sohn in die Königliche Pagerie in München aufgenommen, in der er fünf Jahre zubrachte. Nach Vollendung der juristischen Studien und bestandenem Staatsexamen war er mehrere Jahre an verschiedenen Landgerichten in Bayern tätig und trat dann in die Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung über, war 5 Jahre Postmeister in Gera und darauf $1\frac{1}{2}$ Jahre in Gotha, wo ihm der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha den Rang eines Postrates verlieh. Am 4. Oktober 1846 vermählte er sich mit Ida, Freiin von Stein zu Nord- und Ostheim. 1847 wurde er als Postmeister und Postkommissar der beiden Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe nach Detmold versetzt.

Hier sah er mit Schmerzen die traurige kirchliche Lage seiner Glaubensgenossen und sann auf Besserung, zu deren Herbeiführung er die wünschenswerten Eigenschaften besaß, ein glaubenswarmes Herz, Bildung, geachtete Stellung und bewundernswerten Opfermut. Laßberg suchte manche seiner Glaubensbrüder persönlich auf, berief sie zusammen, beriet mit ihnen und flößte ihnen Begeisterung und Gemeinde-Gefühl ein. Die nächste Sorge war die Einrichtung regelmäßigen Gottesdienstes an Sonn- und Feier-

tagen. Diesen zu übernehmen erklärte sich der damalige Professor Dr. Michelis zu Paderborn bereit. Jetzt hieß es, eine geeignete Räumlichkeit zu finden. Nachdem ein Gesuch um Überlassung des Saales im Gymnasium abschlägig beschieden worden, räumte der Detmolder Frauenverein mietweise eine Spinnstube ein im alten Zuchthause am Burggraben (später abgebrochen; es stand dort, wo jetzt das Schloßhotel sich erhebt). Hier wurde am 10. November 1850, am Schutzfeste Mariens, zum ersten Male wieder das heil. Messopfer gefeiert. Der erste Altar war ein Tisch; zwei senkrechte Stangen mit einer Querstange, darüber ein Behang aus Fenstervorhängen, bildeten den Hintergrund. Zum dritten Sonntage war bereits ein Altarschrank beschafft, der aber jedesmal nach beendetem Gottesdienste in eine Nebenkammer geschoben werden mußte.

Anderthalb Jahre war so der Gottesdienst im alten Zuchthause gehalten worden, da wurde das Zimmer gekündigt; und da ein anderes nicht zu haben war, mußte man auf den Bau eines eigenen Gotteshauses Bedacht nehmen. Von dem Maurermeister Harte wurde ein Gartengrundstück an der westlichen Stadtmauer, am Burgwall, erworben, und der Bau begonnen; am 20. Juli 1851 fand die kirchliche Zeremonie der Grundsteinlegung statt. Zugleich wurde der Bau eines Hauses für einen Geistlichen in Angriff genommen und darin ein Zimmer vorgesehen für eine etwa später zu errichtende Schule. Da die Spinnstube bereits geräumt werden mußte, als der Neubau erst bis zu den Fenstern gediehen war und anderweitig kein Unterkommen zu haben war, räumte Postrat von Laßberg das beste Zimmer seiner Wohnung, Exterstraße Nr. 11 und 11a, für den Gottesdienst ein.

Die Kirche wurde gebaut ohne Gewölbe, aber auch ohne flache Decke, in der Weise der Basiliken in den ersten christlichen Jahrhunderten, so daß man in das Sparren- und Balkenwerk hineinsieht; man wollte einerseits möglichst an Kosten sparen, andererseits auch das Drückende einer flachen Decke in kleinem Raume vermeiden. Der Bau war nämlich einschließlich der Apsis 63 Fuß lang, 34 Fuß breit und bis zum Dache 24, bis zur Gabelspitze 39 Fuß hoch. Im Herbst 1852 waren Kirche und

Pfarrhaus vollendet. Am 7. November, einem Sonntage, nahm der Bischof Drepper die feierliche Konsekration des neuen Gotteshauses vor und brachte danach selbst darin das erste hl. Opfer dar, wobei die Professoren Dr. Rayser und Dr. Michelis von Paderborn, sowie der Bischofliche Kaplan Teipel assistierten und der Geistliche Rat, Domkapitular Freusberg (später Weihbischof) die Festrede hielt. Auch Fürst Leopold, dem der Bischof am vorhergehenden Tage einen Besuch abstattete, beehrte die Feier mit seiner Anwesenheit. Am Schlusse der Feier stellte der Bischof der jungen Missionsgemeinde ihren ersten Seelsorger vor, den Kuratpriester

1. Joseph Rinsche, 1852—1855; aus Eickelborn, geboren am 15. November 1822, zum Priester geweiht am 4. September 1850, bisher Hausgeistlicher beim Herrn von Kanne in Bruchhausen. Am folgenden Tage spendete der Bischof den Firmlingen von Detmold, Lemgo und Falkenhagen das Sakrament der Firmung.

Die Kosten des Baugrundstücks betrugen 1100 Taler, die der Kirche¹⁾ und des Pfarrhauses 6000 Taler. Um diese herbeizuschaffen, war Laßberg unermüdlich tätig; unverdrossen schrieb er an Hoch- und Höchstgestellte, an Verwandte, Freunde und Bekannte. Ihm öffneten sich viele Hände, die manchem andern verschlossen geblieben wären. Die Mitglieder des Fürstlichen Hauses spendeten großmütig 600 Taler, das österreichische Kaiserhaus 1300 Gulden, der Ludwig-Missionsverein in München 1900 Gulden, der Franziskus-Xaverius-Verein 1000 Taler, der Bonifatius-Verein 2100 Taler; letztere waren hauptsächlich durch den Pius-Verein in Augsburg eigens für Detmold gesammelt worden. Für den Unterhalt des Geistlichen bewilligte der Bonifatius-Verein jährlich 270, die sogenannte Ferdinandea (vgl. S. 165, Anm.) 30 Taler.

Von der Anstellung des Missionars Rinsche machte der Bischof gleich am 8. November der Fürstlichen Regierung Mit-

¹⁾ Die Kirche lag damals zwar unmittelbar an, aber doch außerhalb der Stadt. Das ganze westlich gelegene Gebiet, wo sich jetzt zwischen der Kirche und dem Bahnhof ein ausgedehnter und schöner neuer Stadtteil erhebt, war damals noch unbebaut.

teilung mit dem Bemerken, daß jener die Seelsorge vorläufig in derselben Weise ausüben werde, wie die beiden andern katholischen Geistlichen des Fürstentums. Ueber die darauf wegen der Vereidigung Rinsches entstandenen Weitläufigkeiten ist bereits S. 124 berichtet worden.

Neue Schwierigkeiten erhoben sich alsbald wegen des Religionsunterrichts der Kinder und drängten zur Einführung einer katholischen Schule. Bisher besuchten die katholischen Kinder noch die protestantische Stadtschule und der Pastor Rinsche erteilte ihnen katholischen Religionsunterricht, und zwar, aus naheliegenden Gründen, zu eben den Stunden, in denen in der Stadtschule der protestantische Religionsunterricht gegeben wurde. Die städtischen Lehrer, mit Ausnahme eines, gaben den katholischen Kindern einstweilen frei, verlangten aber ausdrückliche Erlaubnis des Schulvorstandes. Als Pastor Rinsche um diese bat, antwortete das Konsistorium, daß dem Gesuche, „um Störungen des öffentlichen Schulunterrichts zu vermeiden, nicht stattgegeben werden könne.“ Erneute Vorstellungen des Pastors Rinsche waren erfolglos; die Lehrer, hieß es, erteilten einen allgemeinen moralischen Unterricht, der konfessionelle würde von den Predigern erteilt. Die katholischen Kinder erhielten also katholischen und auch protestantischen Religionsunterricht. Vor Beginn des neuen Schuljahres wies dann Pastor Rinsche in einer Eingabe an das Konsistorium vom 6. Oktober 1853 darauf hin, wie nachteilig der doppelte Religionsunterricht für die religiöse Ausbildung der katholischen Kinder sein müsse und teilte unter Anhandnahme des § 56 des Schulgesetzes von 1849 mit, daß er mit Anfang des neuen Schuljahres eine katholische Schule eröffnen werde. Darauf erging unter dem 17. die Antwort, es könne schwerlich bestimmt nachgewiesen werden, daß der Religionsunterricht in den protestantischen Volksschulen für die Kinder, welche demnächst in die kath. Kirche träten, so verwirrend und gefährlich werden sollte, wie der Pastor Rinsche meinte; die Gröffnung einer katholischen Privatschule bleibe unverwehrt, diese müsse indes unter die unmittelbare Aufsicht des städtischen Schulvorstandes und unter die mittelbare Aufsicht der Oberschulbehörde [Konsistorium] gestellt werden. So wurde denn die katholische Schule mit Beginn des

neuen Schuljahres in dem dafür vorgesehenen Zimmer des Pfarrhauses mit 14 Kindern eröffnet. Bei Erteilung des Unterrichts wurde Pastor Rinsche durch den derzeitigen Hauslehrer der Familie von Laßberg in einigen Wochenstunden unterstützt.

Bei Ausführung des Edikts vom 9. März 1854 wurde die bisherige Mission Detmold zu einer Pfarrei erhoben und dieser als Pfarrbezirk zugewiesen: die Städte Detmold, Lage und Horn, die Aemter Detmold, Lage und Oerlinghausen, sowie das Amt Horn mit Ausnahme von Grevenhagen. Am 15. April 1855 wurde die unter dem 10. Januar landesherrlich bestätigte Errichtungsurkunde von dem inzwischen zum Pfarrverweser ernannten bisherigen Missionar Rinsche beim Hauptgottesdienste verkündigt. Kurz darauf verließ Rinsche Detmold, um die Pfarrstelle in Bruchhausen, Kreis Hörster, zu übernehmen, die ihm auf Präsentation des Herrn von Kanne, bei dem er vordem 2 Jahre Hausgeistlicher und Hauslehrer gewesen, am 4. Mai übertragen worden war.

Professor Dr. Friedrich Michelis, der die ersten zwei Jahre, 1850—1852, von Paderborn aus an Sonn- und Feiertagen in Detmold katholischen Gottesdienst hielt, wurde geboren in Münster am 26. Juli 1815, am 10. August 1837 zum Priester geweiht und war zunächst Kaplan und Religionslehrer in Duisburg. Am 2. Juli 1849 wurde er Professor der Philosophie und Geschichte an der philosophisch-theologischen Lehranstalt in Paderborn, 1854 Direktor des Konvikts in Münster, 1855 Pfarrer in Albachten bei Münster und 1864 Professor der Philosophie am Lyceum zu Braunsberg, Diözese Ermland. Zur Zeit des Vatikanischen Konzils trat er auf als heftiger Gegner der Unfehlbarkeitslehre; bei der ihm eigenen Sucht nach Sonderstandpunkten war er schon früher mit dem kirchlichen Lehramte in Widerspruch geraten. Vergebens bemühte er sich, der altkatholischen Bewegung in Rheinland und Westfalen (z. B. in Lippstadt und Duisburg) Eingang zu verschaffen. 1874 wurde er altkatholischer Pastor in Freiburg i. B., wo er am 28. Mai 1886 gelegentlich eines Spaziergangs in einem Gasthause auf einem Berge in der Nähe der Stadt plötzlich infolge eines Schlaganfalles unausgesöhnt mit der Kirche starb.

Auf Rinsche folgte in Detmold als Pastor

2. Augustin Gockel, 1855—1869; geboren in Büren in Westfalen am 12. Februar 1830, zum Priester geweiht am 7. März 1853; bisher Kaplan an der Neustädter Pfarrkirche in Warburg.

Wie Rinsche, so übernahm auch Gockel den Schulunterricht und erteilte ihn sieben Jahre lang, bis die katholische Schule 1862 den ersten weltlichen Lehrer erhielt. Seit 1857 war er Bischoflicher Kommissar für die katholischen Schulen in Lemgo, Falkenhagen und Schwansenberge. — Im Jahre 1857 wurde an den Fürstlichen Strafanstalten, dem Buchthause und dem Strafwerkhouse, ein regelmäßiger Nachmittagsgottesdienst an den Sonn- und Feiertagen eingerichtet.

War es auch, hauptsächlich durch die eifrigen Bemühungen Laßbergs, möglich geworden, sich bereits im Jahre 1856 der Bauschulden zu entledigen, auch manches für die innere Ausstattung der Kirche zu beschaffen, so entbehrte man doch noch immer der Orgel. Auch diese, von dem damals bedeutenden Ruf genießenden Orgelbauer Sonreck in Köln erbaut, konnte im Frühjahr 1859 aufgestellt werden. Es war das erste Werk des Meisters im Regelladensystem.

Im Jahre 1866 wurde die katholische Gemeinde in Detmold in große Trauer versetzt; am 26. Februar starb plötzlich an einem Gehirnschlag ihr vornehmstes Mitglied und größter Wohltäter, Freiherr von Laßberg, als er eben auf den Empfang der heiligen Kommunion sich vorbereitete, und am Altare das hl. Opfer dargebracht wurde für seine Genesung.¹⁾ Die Gemeinde ehrte seine großen Verdienste, indem sie durch einen Düsseldorfer Künstler ein Denkmal in Sandstein anfertigen ließ, welches in der Kirche an der Evangelienseite in der Nische des ersten Schiffensters in die Wand eingelassen wurde. Es zeigt in Relief das Brustbild des Verstorbenen und darunter die Inschrift:

¹⁾ Auf mehrseitigen Wunsch ließ Pfarrer Gockel die auf den Verstorbenen bei der Beerdigung am Grabe (1. März) und am folgenden Sonntage (dem dritten Fastensonntage, 4. März) in der Kirche gehaltenen Gedächtnisreden im Druck erscheinen unter dem Titel: „Zur Erinnerung an Maximilian Freiherrn von Laßberg“. Detmold, 1866.

Maximilian

Freiherr von Lassberg,

geb. Salzburg 9. November 1813;

gest. Detmold 26. Februar 1866.

Gemeinde u. Kirche

danken ihm die Entstehung.

R. I. P.

Und fürwahr, er hat ein Denkmal verdient. Wie sehr er sich um die gute Sache gemüht, davon zeugen auch die überaus vielen, noch vorhandenen, von seiner Hand herrührenden und jetzt im Pfarrarchive aufbewahrten Konzepte zu Briefen, Gingaben usw., die man nicht lesen kann, ohne mit der größten Hochachtung vor ihrem Verfasser erfüllt zu werden.

Die Witwe Laßbergs starb jüngst, am 28. September 1904, in München im hohen Alter von 80 Jahren. Von den 8 erwachsenen Kindern (sieben Söhne, eine Tochter; zwei Kinder starben in früher Jugend) folgte der zweite Sohn dem Vater bald nach im Tode; er blieb als Offizier im Kriege gegen Frankreich. Man hat ihm in der Kirche eine Gedenktafel gestiftet, die in der dem Denkmal des Vaters gegenüberliegenden Fensternische angebracht ist und die Inschrift trägt:

†

ZUR ERINNERUNG

an

RUDOLPH

FREIHERRN

von

LASSBERG

Lieutenant im Königl. Bayr. I. Art. Regmt.

„Prinz Luitpold“

geboren zu Detmold den 7. August 1849.

gefallen auf dem Felde der Ehre im Kriege

gegen Frankreich bei Coulmiers

vor Orleans den 9. November 1870.

R. I. P.

Drei Söhne, Joseph, Maximilian und Franz, traten in den Orden der Gesellschaft Jesu, die einzige Tochter Berta in den

Orden vom heiligsten Herzen Jesu. Die drei andern Söhne, Johann, Dietrich und Georg, wurden Offiziere; Johann ist zurzeit persönlicher Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern.

Früher hatte Lippe sein eigenes militärisches Kontingent. Im Jahre 1867 aber schloß Lippe mit Preußen eine Militärkonvention, wonach die lippischen Wehrpflichtigen in das preußische Heer eingestellt werden, vorzugsweise in das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55, dessen Regimentsstab und 3. Bataillon im Oktober 1867 nach Detmold in Garnison gelegt wurden. Infolgedessen wurde eine eigene katholische Militärgemeinde gebildet und der Pfarrer als Militärgeistlicher angestellt.

Am 2. November 1869 wurde dem bisherigen Pastor Gockel die Pfarrei Warstein übertragen, in der er zwanzig Jahre lang eifrig und segensreich wirkte, wie in Detmold und in hoher Achtung stand sowohl bei seinen Pfarrkindern, als auch bei seinen Amtsbrüdern. Die Schwierigkeiten, mit denen das in der ersten Zeit seiner dortigen Wirksamkeit errichtete Krankenhaus anfangs zu kämpfen hatte, wußte er mit großem Geschick zu überwinden. Hervorragenden Anteil hat er an dem Neubau der dortigen Rektoratschule in den siebziger Jahren. Mit dem damaligen Vikar Stauffberg in Warstein führte er während des Kulturkampfes bereitwilligst längere Zeit hindurch zugleich die Seelsorge in der eine Stunde entfernten verwaisten Pfarrei Kallenhardt. Am 5. Juni 1884 ward er zum Landdechanten des Dekanates Rüthen ernannt. Unter dem 5. September 1889 berief ihn der Bischof Dr. Droebe als Domkapitular nach Paderborn, worauf er am 6. November als solcher eingeführt wurde. Nach dem bald darauf, am 14. November, erfolgten Tode des Weihbischofs Dr. Joseph Freusberg ward er zu dessen Nachfolger aussersehen. Die theologische Fakultät der Universität Löwen verlieh ihm die akademische Würde eines Ehren-Doktors der Theologie. Durch Breve vom 2. Mai 1890 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Titularbischof von Azotus und zum Weihbischofe der Diözese Paderborn, worauf er am 22. Juni im Dome zu Köln die bischöfliche Weihe empfing. Im Jahre 1892 ward er zum Dom-

dechanten ernannt und am 4. April als solcher installiert. Eine große Freude war es für die Gemeinde Detmold, als sie am 5. Oktober 1898 ihren früheren Pastor als Weihbischof in ihrer Mitte begrüßen konnte, als dieser in den lippischen Pfarreien das Sakrament der Firmung spendete. Ihm folgte in Detmold im Pfarramte

3. Heinrich Hausmann, 1869—1883; aus Dumberg, Pfarrei Niederwenigern, geboren am 20. September 1842, zum Priester geweiht am 14. August 1868, bisher Schulvikar in Schneppenkauten.

Da die Zahl der Katholiken und damit die der Schulkindern stetig zunahm, reichte bald das bisherige kleine Schulzimmer nicht mehr aus; und da eine Erweiterung nicht angängig war, wurde im Jahre 1878 zwischen der Kirche und dem Pfarrhause mit einem Kostenaufwande von 12 000 Mark ein besonderes Schulhaus aufgeführt und darin unten neben einem Schulsaal ein größerer Raum für Vereinszwecke, oben eine Lehrerwohnung vorgesehen. Im folgenden Jahre wurde dieser Neubau bezogen; die Lehrerwohnung musste jedoch behutsam Verzinsung und Tilgung der noch vorhandenen Bauschulden einstweilen vermietet werden und ist es bis heute geblieben. — Im Jahre 1880 wurde ein katholischer Gesellenverein ins Leben gerufen und diesem das vorerwähnte Zimmer im Schulhause für seine Vereinsabende überlassen.

Für die Katholiken der Stadt Lage war es beschwerlich und zeitraubend, dem Gottesdienste in ihrer 9 Kilometer entfernten Pfarrkirche zu Detmold, oder, was auch wohl geschah, in der ebenso weiten Kirche zu Lemgo beizuwöhnen. Mit Rücksicht auf ihre nicht mehr unerhebliche Zahl wurde deshalb im Jahre 1881 in Lage in der Wohnung der Familie Beweler ein Zimmer als Betusal eingerichtet und darin am 30. Oktober genannten Jahres der erste Gottesdienst gehalten. Wie sich die katholisch-kirchlichen Verhältnisse in Lage weiter zur Missions- und Schulvikarie und schließlich zur selbständigen Pfarre entwickelten, soll in § 64 näher berichtet werden.

Im Oktober 1883 wurde der Pastor Hausmann als Seelsorger an die neuerrichtete Gefangenens-Anstalt in Herford berufen,

welche Stelle er verwaltet hat bis zum Jahre 1888, wo ihm unter dem 22. Februar die große Pfarrei Wattenscheid übertragen wurde. Dort wirkt er noch heute. In Detmold folgte ihm der bisherige Schulvikar in Lemgo,

4. Franz Schäfer, 1883—1892; vgl. S. 201. Damals fand sich in der 9 Kilometer entfernten Stadt Horn eine ziemliche Anzahl katholischer Schulkinder beisammen; für diese wurde im Jahre 1885 regelmäßiger Religionsunterricht — einmal die Woche — eingerichtet. Über die weitere Entwicklung der Verhältnisse in Horn wird im folgenden § näher berichtet werden. — Der Pfarrbezirk Detmolds verringerte sich im Jahre 1888, indem das Amt Oerlinghausen der neuerrichteten Pfarrei Salzuflen zugewiesen wurde (vgl. § 63).

Bei Erbauung der Kirche im Jahre 1852 belief sich die Zahl der Katholiken in der Stadt Detmold nur auf etwa 100. Seitdem aber hatte eine stetige langsame Vermehrung stattgefunden, so daß eine Erweiterung der Kirche notwendig wurde. Es wurde deshalb im Jahre 1886 die ursprüngliche kleine Apsis (Chornische) abgebrochen und ein Chor anbau aufgeführt, der auch einen neuen größeren Hochaltar erhielt. Die beiden neuen Chorfenster erhielten Glasmalereien; das eine stellt den hl. Joseph dar und wurde geschenkt vom Gesellenverein; das andere zeigt die heil. Mutter Gottes. Im Jahre 1891 wurde in entgegengesetzter Richtung auch das Schiff der Kirche verlängert, soweit der beschränkte Raum dies zuließ. Auch wurde das Neuziere der Kirche etwas ansehnlicher gestaltet durch Aufführung eines Turmes in romanischen Formen. Ferner wurde damals auf der Evangelienseite des Chores eine Sakristei angebaut, auch die obenerwähnte Regelladen-Orgel durch eine größere, aus der Orgelbauanstalt von E. Klaßmeier in Kirchheide hervorgegangene pneumatische Orgel ersetzt. Am 5. Mai 1892 erhielt der neue Hochaltar die kirchliche Weihe durch Bischof Dr. Simar, wobei darin die vom heil. Bonifatius, vom hl. Benediktus und vom hl. Papst und Märtyrer Pius herrührenden Reliquien des früheren Altars, deren Siegel unverlebt waren, darin niedergelegt wurden.

In demselben Jahre erhielt der neue Turm auch ein dreiglockiges Geläute, welches die Glockengießerei von Petit u. Edel-

brock in Gescher lieferte. Die kleinere Glocke von 68 Zentimeter unterer Weite zeigt oben ringsumlaufend in gotischen Buchstaben die Inschrift: In Dei gloriam et st. Bonifacii patroni ecclesiae honorem d. d. me parochiani MDCCCXCII (Zur Verherrlichung Gottes und zu Ehren des hl. Bonifatius, des Patrones dieser Kirche, schenkten mich die Pfarrfinder 1892), und auf dem Mantel auf der einen Seite das Bild des hl. Bonifatius in einem Medaillon, auf der anderen Seite den Namenszug der Gießerei, der sich in gleicher Weise auch bei den beiden anderen Glocken findet.

Die mittlere, 76 Zentimeter weite Glocke, hat die Inschrift: In honorem sti. Aloysii defensoris innocentiae me donavit familia Ferd. Parenzen MDCCCXCII (Zu Ehren des heiligen Aloysius, des Beschützers der Unschuld, schenkte mich die Familie Ferd. Parenzen 1892) und das Bildnis des hl. Aloysius, diesen darstellend im Talar und mit dem Kruzifix.

Die größere Glocke, welche 93 Zentimeter weit ist, trägt die Inschrift: Sancta Maria regina coeli ora pro vivis et defunctis hujus parochiae MDCCCXCII (Hl. Maria, Königin des Himmels, bitte für die Lebenden und Abgestorbenen dieser Pfarrgemeinde 1892) und ein Medaillon, darstellend die Mutter Gottes (Brustbild, Herz Mariä).

Wertvoll als Kunstwerk und Altertum ist in der Pfarrkirche die aus dem Kloster Herzebrock stammende Stickerei im Antependium des Seitenaltärchens. Sie besteht aus zwei Teilen, je 52 Zentimeter breit und 75 hoch, die vermutlich einem größeren Ganzen angehörten, und stellt dar die Verkündigung Mariä. Auf dem einen Teile, links, sehen wir im Vordergrunde den Engel Gabriel, ein Zepter in der Hand, oben links Gott Vater, auf einem Spruchbande in gotischen Buchstaben die Worte: Ave + gratia + plena + dominus. tecū. auf dem anderen Teile, rechts, Maria, auf sie zufliegend die den hl. Geist sinnbildende Taube, zur Seite ein Gefäß mit einer Lilie und auf einem Spruchbande die Inschrift: Ecce + ancilla + dñi + fiat + mihi + secūdū + verbū + tuum. — Die Arbeit dürfte dem 14. oder 15. Jahrhundert angehören.

Im Dezember 1892 verließ Pfarrer Schäfer Detmold, um die ihm am 20. Oktober übertragene Pfarrstelle Herne anzutreten,

die er noch jetzt verwaltet. Zu seinem Nachfolger ernannte der Bischof unter dem 7. Dezember den bisherigen Missionspfarrer von Bünde,

5. Franz Honcamp; seit 1892; geboren in Anröchte am 7. Januar 1864, zum Priester geweiht am 10. August 1886, seitdem bis August 1889 Kaplan in Herford, darauf Missionspfarrer in Bünde. — Beim Bau des Pfarrhauses im Jahre 1852 hatte man den Baugrund wohl günstiger beurteilt, als er sich später erwies. Infolgedessen zeigte das Pfarrhaus nach einigen Jahrzehnten so erhebliche bauliche Schäden, daß ein Neubau ratsamer schien als weitere Ausbesserungen. Es wurde also das frühere Haus im Jahre 1894 niedergeissen und an derselben Stelle auf tieferen Fundamenten das jetzige Pfarrhaus aufgeführt, dessen Kosten 12 000 Mark betrugen.

Bisher erhielten die katholischen Schüler der beiden staatlichen Gymnasien in Detmold und Lemgo Religionsunterricht nur privatim von den betreffenden Pfarrern, denen keine Vergütung dafür wurde. Bereits in den achtziger Jahren wurde von dem damaligen Direktor des Gymnasiums in Detmold die Einrichtung pflicht- und schulplanmäßigen katholischen Religionsunterrichts angeregt; die Regierung ging jedoch nicht darauf ein. Am 31. März 1895 wandte sich der Bischof Simar dieserhalb an das Kabinett-Ministerium und stellte vor, bei der derzeitigen Erteilung des Religionsunterrichts fehle es dem Unterrichte und dem Religionslehrer an dem nötigen Ansehen; es liege darin eine, wenn auch unbeabsichtigte Zurücksetzung der Katholiken und eine Gefährdung der sittlich-religiösen Entwicklung der Kinder; er bat daher für beide Gymnasien um Aufnahme des katholischen Religionsunterrichts in den allgemeinen Stundenplan und um Erteilung desselben in den öffentlichen Schulräumen, von Anstalts wegen und gegen Vergütung. Für Detmold, wo die Zahl der katholischen Schüler damals einige 20 betrug, war das von Erfolg; hier wurde Ostern 1896 pflichtmäßiger katholischer Religionsunterricht eingeführt und der Pfarrer Honcamp mit der Erteilung desselben beauftragt, jedoch ohne Vergütung. Letztere wurde, nach wiederholten Regierungsanträgen und fruchtbaren Landtagsverhandlungen in den Jahren 1898 und 1899, auf eine Vorstellung der Katho-

Liken Detmold's, im Betrage von 300 Mark bewilligt im Frühjahr 1900. Bei Lemgo, erklärte das Kabinetts-Ministerium in seinem Antwortschreiben vom 29. Juli 1895, liege wegen der geringen Schülerzahl (6,5 im Durchschnitt der letzten 10 Jahre) kein Bedürfnis vor.¹⁾

Bis dahin hatte keine der katholischen Gemeinden in Lippe eine Wohltätigkeitsanstalt. Dem eifrigen Bemühen des Pfarrers Honcamp gelang es im Jahre 1895, in Detmold eine solche ins Leben zu rufen. Am 14. Juni genannten Jahres kaufte er von Fräulein Pauline Beckmann, vorläufig auf eigenen Namen, für 30 000 Mark ein geräumiges Haus mit Hinterbau, Luisenstraße Nr. 3, worin bis dahin ein Mädchen-Pensionat gehalten wurde. Nachdem die nötigen baulichen Änderungen vorgenommen waren, wurde die neue Anstalt am 26. November 1895 unter dem Namen „S. Elisabeth-Anstalt“ eröffnet, indem der Superior der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern nach der Regel des hl. Vincenz von Paul zu Paderborn, Domkapitular Prälat Dr. Rintelen, nach vorherigem feierlichen Gottesdienste, die vier ersten Schwestern aus der genannten Genossenschaft einführte. Die Anstalt dient verschiedenen Zwecken; sie ist Kommunikanten-Anstalt, d. h. es werden Kinder, deren Eltern weit von einer katholischen Kirche oder Schule entfernt wohnen, längere Zeit aufgenommen, um sie in der katholischen Religion zu unterrichten und auf die erste heil. Kommunion vorzubereiten; auch werden Waisenkinder aufgenommen. Ferner unterhalten die Schwestern eine Bewahr-Anstalt, sogenannte Spielschule, für kleinere Kinder und eine Nähsschule für größere Mädchen, übernehmen häusliche Krankenpflege, soweit es die vorerwähnten Beschäftigungen gestatten, und bieten an Sonn- und Feiertagen den alleinstehenden jungen Mädchen ein trauliches Heim. Zur Deckung der Kaufschulden wurde von dem am 11. Juli 1896 in Würzburg ge-

¹⁾ 1894—1904 belief sich die Zahl der katholischen Schüler durchschnittlich jährlich auf 11—12. Da, wie bei den Verhandlungen wegen Detmold auch im Landtage anerkannt wurde, an katholischen Anstalten mehrfach schon für 5—6 protestantische Schüler amtlicher protestantischer Religionsunterricht erteilt und vergütet wird, so wird hoffentlich bald auch Lemgo berücksichtigt werden.

storbenen Rentner Franz Honcamp, einem Onkel des Pfarrers Honcamp, auf des letzteren dringendes Befürworten, ein Ansehnliches Vermacht. Die junge Anstalt entwickelte sich bald in erfreulicher Weise, so daß es bereits 1898 nötig wurde, den niedrigen Hinterbau niederzulegen und einen größeren Erweiterungsbau aufzuführen. Infolgedessen können jetzt bis 60 Kinder aufgenommen werden. Die Zahl der Schwestern hat inzwischen auf sieben erhöht werden müssen. Zu den Kosten des Erweiterungsbaues schenkte die am 20. Februar 1904 verstorbenen Schwester des Pfarrers Honcamp, Fräulein Theresia Honcamp, 5500 Mark. (Im ganzen wurden der Anstalt von Mitgliedern der Familie Honcamp 25 000 Mark zugewendet.)

Der Graf-Regent Ernst verlieh der St. Elisabeth-Anstalt unter dem 17. Dezember 1898 die Rechte einer juristischen Person.¹⁾ Nach dem unter dem 15. Dezember 1898 errichteten, am 17. Dezember 1898 landesherrlich genehmigten Statut steht die Anstalt unter der Aufsicht der Bischoflichen Behörde in Paderborn, als Kinderbewahranstalt auf Grund des § 53 des Volksschulgesetzes vom 20. Juni 1895 unter der Aufsicht der Landesschulbehörden. Den Vorstand bilden der Pfarrer und die Oberin.

Am 9. November 1902 feierte die Gemeinde das 50jährige Jubiläum der Kirchweihe und zugleich das 25jährige Papstjubiläum Leos XIII. durch Festgottesdienst und Festversammlung. Zu diesem Tage erhielt die Kirche manche Geschenke (kirchliche Gefäße, Statuen, Paramente); erwähnt möge werden ein von den drei früheren noch lebenden Pastören gestifteter prächtiger Kelch, ausgeführt im gotischen Stile; um die Kuppa in Email der Spruch: Ecce panis angelorum, Factus cibus viatorum; auf dem Fuße (Sechspf) sechs Email-Medaillons mit den Brustbildern der hl. Mutter Gottes, des hl. Joseph und des heiligen Bonifatius sowie denen der Namenspatrone der Schenkgeber, des hl. Augustinus, Johannes des Täufers und Franziskus Xaverius, unter dem Fuße die Widmung: Ad 50. anniversar. dedicat. d. d. quondam Pastores † Aug. Gockel, Joh. Hausmann, Franc. Schäfer d. 7. Nov. 1902.

¹⁾ Gesetz-Sammel. f. d. Fürstent. Lippe, Bd. 14, S. 416.

Der Kirchenfonds beträgt zurzeit 7460 Mark, der Pfarrfonds 39 766 Mark, der Armenfonds 430 Mark.

1901	Getaufte	36,	getraute Paare	10,	Gestorbene	13,	Erfolgkomm.	21
1902	"	28,	"	7,	"	11,	"	21
1903	"	31,	"	8,	"	21,	"	15

§ 61.

Die Filiale Horn.

Horn ist nächst Lemgo die älteste Stadt des lippischen Landes und wird bereits im Jahre 1248 als Stadt erwähnt. Die schöne gotische Stadtkirche, dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, stammt noch aus vorreformatorischer Zeit; an einer Prieche findet sich noch das Wappen des Bischofs Simon von Paderborn, des Bruders des Edelherrn Bernhard VII., die lippische Rose im paderborner Kreuze; darüber die Jahreszahl 1481. Die Kirche hatte ehedem sieben Altäre, zu denen besondere Stiftungen gehörten. Bei der Burg, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts dem Edelherrn Bernhard V. als Residenz diente, später umgebaut wurde und jetzt ziemlich verfallen ist, erbaute Edelherr Simon I. 1326 eine eigene Hoffkirche, die bis zur Reformation einen eigenen Geistlichen hatte; jetzt ist davon keine Spur mehr zu sehen. Um 1330 gründete Simons I. Gemahlin Adelheid ein Hospital; auch hatte die Stadt ein Siechenhaus und eine „Armeleute-Gilde“ (Fraternitas exulum). Wie es scheint, bestand hier auch eine Ralandsbruderschaft. In der Nähe der Stadt, bei Pieperskamp, befand sich eine Klausur (Einsiedelei).

Die Externsteine bei Horn, die bedeutsamste Natur- und Altertumsmerkwürdigkeit des lippischen Landes, an die sich so viele Sagen, Vermutungen und Behauptungen¹⁾ knüpfen, und die vielleicht vordem eine Stätte heidnischen Götterdienstes waren, kamen samt ihrer Umgebung im Jahre 1093 durch Kauf von der edlen Frau Ida in den Besitz der Benediktinermönche des Klosters

¹⁾ Neben die Externsteine ist bereits eine ziemlich umfangreiche Literatur entstanden; abgesehen von Abhandlungen in Kunstgeschichten und Zeitschriften gibt es eine ganze Reihe selbständiger Schriften von Clostermeier, Maßmann, Giefers, Braun, Schierenberg, Thorbecke, Dewitz.